

Aus einem fremden Land wird eine zweite Heimat

Ein Rückblick auf ein Schuljahr in der Türkei



Eigentlich war es Zufall, dass Jenny ausgerechnet in der Türkei gelandet ist. Das Land war ihr von AFS interkulturelle Begegnungen e.V. vorgeschlagen worden, nachdem sie sich dort für ein Austauschjahr im Ausland beworben hatte. „Erst durch das Stipendium der Stiftung Mercator bin ich wirklich auf die Türkei aufmerksam geworden und fand das Land sehr interessant, weil ich etwas ganz anderes machen und bei all den Vorurteilen, die in Deutschland existieren, schließlich die wahre Türkei mit eigenen Augen sehen wollte“, erzählt sie.

Die 18-jährige Schülerin aus Meckenheim bei Bonn hat als Austauschschülerin ein Schuljahr in der Türkei verbracht. In der Zeit von September 2008 bis Juni 2009 hat sie bei ihrer Gastfamilie in Karadeniz Eregli am Schwarzen Meer gelebt und dort den naturwissenschaftlichen Zweig eines Anadolu Lisesi besucht, was einem deutschen Gymnasium entspricht. Im Gegensatz zu Deutschland absolvieren die türkischen Schüler hier 15 bis 20 Unterrichtsfächer pro Woche, sieben Stunden Unterricht pro Tag und zusätzlich teilweise noch außerschulische Nachhilfe, um den Unterrichtsstoff bewältigen zu können. Doch während ihres Aufenthaltes in der Türkei hat Jenny weit mehr gelernt als den Unterrichtsstoff einer 11. Klasse und die türkische Sprache, die sie inzwischen nahezu perfekt beherrscht. „Ich habe gelernt, was es heißt, Türkin zu sein, aber auch, was es heißt, Deutsche zu sein. Und ich habe die Erfahrung gemacht, dass Menschen trotz unterschiedlicher Herkunft und Kultur manchmal besser miteinander auskommen als Menschen aus der gleichen Stadt“, erzählt sie rückblickend. „Aber die vielleicht wichtigste Erfahrung für mich persönlich ist, dass ich gelernt habe, dass man sich an alles gewöhnt – es braucht nur etwas Zeit.“

Man wird immer etwas vermissen

Anfangs gab es schon einige Dinge, an die Jenny sich gewöhnen und an die sie sich anpassen musste, doch das änderte sich mit der Zeit. „In der Türkei habe ich mich oft nach meinem bekannten, einfach zu führenden deutschen Leben gesehnt. Jetzt in Deutschland sehne ich mich nach meinem bekannten, einfach zu führenden türkischen Leben“, stellt Jenny fest. „Vermisst habe ich natürlich all die zurückgelassenen Leute in Deutschland, allen voran meine Familie – jetzt, wo ich sie wiederhabe, vermisse ich die türkische. Auch das ist etwas, was ein Auslandsjahr mit sich bringt: den Rest seines Lebens verbringt man damit, etwas zu vermissen ...“

Mit Vorurteilen aufräumen

Da Jenny zuvor noch nie in der Türkei gewesen war, bestand das Bild, das sie von diesem Land vor ihrem Abflug im Kopf hatte, auch aus einigen Vorurteilen: „Wenn ich mir die Türkei vorstellte, dachte ich an Döner, an Touristenhochburgen wie Antalya und daran, dass dort alle Frauen ein Kopftuch tragen. Aber auch an deutlich freundlichere Klischees wie Großfamilien mit 50 Cousins und Cousinen, sehr gastfreundliche Menschen und enge Familienbindungen.“ Diese Mischung unterschiedlicher Vorstellungen wurde überlagert von der Frage, was sie persönlich denn nun eigentlich glauben sollte. „Während meines Aufenthaltes hatte ich Gelegenheit, dies herauszufinden“, erzählt die Schülerin. „Natürlich treffen Klischees nicht auf jeden zu und auch Vorurteile sind nicht immer bloß



Vorurteile. Aber ich habe die Türkei als laizistischen Staat kennengelernt, in dem junge Mädchen mit Kopftuch die absolute Ausnahme bilden, es auch Städte gibt, in denen niemand Deutsch oder Englisch spricht, und die Menschen deutlich besseres Essen als Döner kennen. Im Gegensatz dazu haben die meisten Türken wirklich einen sehr großen Verwandtschaftskreis, mit dem sie sich auch sehr häufig treffen.“ Rückblickend stellt Jenny fest: „Soweit ich es beurteilen kann, ist die Türkei wirklich eins der gastfreundlichsten Länder der Welt. Und mein Bild von der Türkei hat sich insofern geändert, als sie von einem mir fremden und interessant wirkenden Land zu meiner zweiten Heimat geworden ist.“

Das Interessante sind die Unterschiede

Gemeinsamkeiten hätten die beiden Länder eigentlich auf den ersten Blick nicht so viel, räumt Jenny ein, außer vielleicht ihre Fußballleidenschaft. Unterschiede dafür umso mehr – besonders was die gesellschaftlichen Werte betrifft. In der Türkei sei der Respekt älteren Menschen gegenüber sehr wichtig, während er in Deutschland immer weniger zu zählen scheine. Außerdem existiere bei den Türken eine viel engere Familienbindung als bei Deutschen. Ein großer Unterschied zu Deutschland sei auch der Nationalstolz, der in der Türkei sehr ausgeprägt gelebt werde, ebenso wie die Tatsache, dass in der Türkei – wie in vielen südlicheren Ländern – vieles deutlich lockerer und oft mit unproblematischer Verspätung vorstattengehe. „Aber gerade Unterschiede wie diese sind es, die die beiden Länder füreinander interessant machen“, findet Jenny. „Und für mich haben sie eine besonders wichtige Gemeinsamkeit: Es sind die beiden Länder, in denen für immer ein Teil von mir steckt und in denen ich bis an mein Lebensende glücklich sein kann!“

Jennys Abschied aus der Türkei war traurig und skurril zugleich. „Es war Wahnsinn, zu erleben, wie um ein Uhr nachts 25 Leute an der Bushaltestelle standen und mir nach einer türkischen Tradition Wasser hinterherkippten. ‚Su gibi git, su gibi gel‘ soll das bedeuten – ‚Geh wie Wasser, komm wie Wasser‘.“

Und zurückkehren will Jenny auf jeden Fall. Ihr Traum ist es, an der Bosphorus Universität zu studieren – wenn auch nur für ein oder zwei Auslandssemester – und anschließend Diplomatin zu werden. Nach dem Abitur will sie nun erst einmal Sozial- oder Politikwissenschaften studieren, um später ihren Master in Diplomatie machen zu können.

Gemeinsam mit AFS interkulturelle Begegnungen e.V. vergibt die Stiftung Mercator seit 2000 Mercator-Schülerstipendien in den Fernen Osten und seit 2007 auch in die Türkei. Ziel ist es, benachteiligten Schülern aus Nordrhein-Westfalen durch ein Teilstipendium einen Auslandsaufenthalt zu ermöglichen und so ihre Zukunftschancen zu verbessern. Bisher haben über 600 Schüler Mercator-Schülerstipendien erhalten.

www.afs.de